

Kommen Selbstmordattentäter ins Paradies?

Lehren aus der Religionsgeschichte

Das Buch Richter im Alten Testament schildert die Gestalt des Simson als einen kraftstrotzenden Helden, einen biblischen „Terminator“ gewissermaßen. Als Höhepunkt und zugleich dramatischer Schlussakt seiner Laufbahn als israelitische Retterfigur bringt er, gefangen, geblendet und zwischen den Säulen des Philistertempels in Gaza gefesselt, diesen zum Einsturz und reißt damit mehrere Tausend Männer und Frauen, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, mit sich in den Tod. „So war die Zahl derer, die er bei seinem Tod tötete, größer als die, die er während seines Lebens getötet hatte“ (Ri 16,30), feiert die Bibel diesen Triumph über die Feinde des Gottesvolkes, und die jüdisch-christliche Tradition hat Simson immer eher als Gestalt der Heilsgeschichte gelten lassen, denn als Terroristen.

Was an den Erzählungen vom Konflikt der frühen Israeliten mit den Philistern historisch ist, die beide in etwa zeitgleich im 12. Jahrhundert v. Chr. auftauchen, wird heftig debattiert. Ausgrabungen in der Philisterstadt Gat, der Heimat des Goliath, etwa auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Gaza gelegen, haben hier in den letzten Jahren interessante Erkenntnisse untermauert. So wissen wir heute, dass die Philister als Migranten aus dem östlichen Mittelmeer, von Zypern, Kreta und Mykene her Kulturelemente mitbrachten, die denen der anfänglich noch äußerst einfach ausgestatteten, dörflichen Israeliten oben auf dem judäischen Bergland weit voraus waren. Auf internationalen Austausch und Handel ausgerichtete Stadtkulturen hier, bäuerliche Kleingeister dort – also das genaue Gegenteil von dem, wie die israelitische Perspektive in der Heiligen Schrift die Wahrnehmung von sich und den anderen in Szene setzt.

Heilige Schriften sind, und dem widerspricht auch nicht die Überzeugung, dass es Gottes Wort ist, das sich den jeweiligen Gläubigen da mitteilt, perspektivisch. Ausschlaggebend ist deshalb nicht nur, was da steht, sondern wie die Gläubigen damit umgehen.

Im Koran (nicht wahr, Sie meinten anhand der Überschrift, es müsse hier doch um Muslime gehen?) ist von Selbstmordattentätern an keiner Stelle eine Rede! Zwar schon von Wertschätzung für die, die, wenn es sein muss, kämpfen und dabei getötet werden. Aber auch davon, dass Verzeihen und Frieden stiften besser ist als Vergeltung und Rache (Sure 42,40 u.a.). Und, sehr viel häufiger sogar als in der Bibel, davon dass Gott, mehr als alle andere, der sich Erbarmende, der Barmherzige ist (in allen 114 Suren). Haben aber nicht, wie manche uns erklären wollen, die in Medina offenbarten, im Ton oft streng und unversöhnlicher gefassten Suren jene überholt und in den Hintergrund gerückt, die zuvor in Mekka ergangen waren und viel eher das Gemeinsame mit Judentum und Christentum betonen? Viele Muslime selbst sind sich aber stattdessen bewusst, dass gerade die Medinensischen Anweisungen mit ihren Abwehrszenarien in konkrete historische Situationen hinein erlassen wurden und viel stärker kontextbezogen sind, als die allgemeingültigen, Zeit und Ort übergreifenden Maximen der Mekkanischen Zeit, die somit den Maßstab für alles andere vorgeben.

Wie aber kann dann Religion mit Gewalt verbreitet werden? Rücken wir nochmal die Perspektiven zurecht: Das Christentum wäre heute nicht die größte Weltreligion, wenn nicht Lateinamerika – wo die meisten Christen leben – christianisiert worden wäre, mit Bibel und Schwert, ja mit Ausbeutung und Völkermord. Umgekehrt leben

die meisten Muslime heute in Südostasien, wohin nie islamische Heere gelangt sind. Wo das in der Frühzeit des Islam doch der Fall war, wurden die bestehenden Religionen in der Regel eingeschränkt, doch blieben sie bestehen. Wohin das Christentum kam, mussten alle angestammten Religionen weichen.

Nun, früher mag das so gewesen sein, doch in moderner Zeit ist das Christentum die am Schwersten verfolgte Religion, erfahren wir, ganz überwiegend in muslimischen Ländern. Die 21 koptischen Märtyrer, die jetzt bei Christus sind und gewiss nicht geeignet, um Menschen gegeneinander aufzubringen, rufen dies eben erst auf grauenvolle Weise in Erinnerung. Doch – Perspektivenwechsel – waren es nicht Muslime aus verworrenen Verhältnissen, sondern christlich erzogene Deutsche in einem der kultiviertesten Länder der Welt, die in moderner Zeit sechs Millionen Juden ermordet haben.

Der Blick auf die Geschichte sollte uns nicht dazu führen, akute Gefahren zu verharmlosen. Doch er kann uns Demut lehren und Weisheit und uns davor bewahren, dass wir die Verfehlungen anderer gegen die Ideale der eigenen Religion aufrechnen, dass wir pauschal eine Religion, eine Heilige Schrift, und alle ihre Anhänger verdammen. Um aber die Frage zu beantworten: Märtyrer, da sind Bibel und Koran sich einig, gelangen in die Seligkeit, Mörder können nur noch auf Gottes Barmherzigkeit hoffen.

(SJW 02/2015)

www.stefan-jakob-wimmer.de